Synergie

FACHMAGAZIN FÜR DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE | **#01**

VIELFALT
als Chance

Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

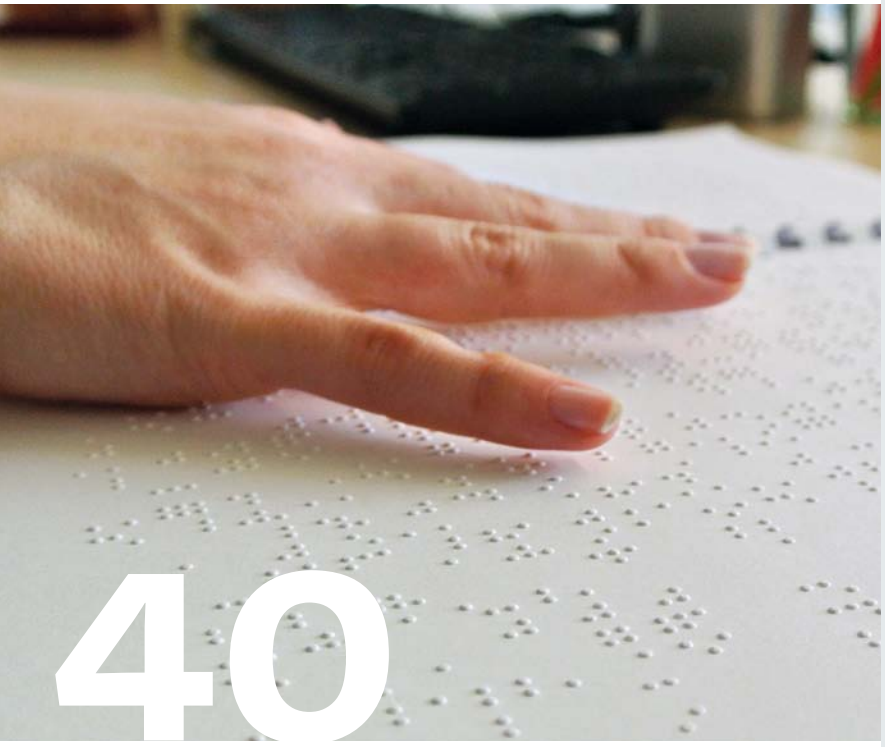
DIVERSITÄT
Lehren mit digitalen Medien – divers und lernendenorientiert

HOOU
Hamburg Open Online University

DIVERSITÄT

Digital native ist nicht gleich digital ready

Der Umgang mit digitalen Medien ist für die heutige Studierendengeneration selbstverständlich. Zeigt sich diese digitale Kompetenz auch im Studienalltag?



DIVERSITÄT

Unsichtbare Hürden erkennen

Wie kann Lehre diversitätsgerecht und inklusiv gestaltet werden, damit Studierende mit und ohne Beeinträchtigungen gleichberechtigt am Studium teilhaben können?

INHALT #01

03 EDITORIAL

06 SYNERGIE. EIN MAGAZIN FÜR DIE DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE IM WANDEL

78 UNTERWEGS

81 IMPRESSUM

82 AUSSERDEM

DIVERSITÄT

10 **Lehren mit digitalen Medien – divers und lernendenorientiert**
von Kerstin Mayrberger

18 **Vielfalt versus Unterschiedlichkeit**
von Franziska Linke und Isabell Mühlich

24 **Digital native ist nicht gleich digital ready**
von Ronny Röwert

28 **Heterogenität und Flexibilität**
von Brigitte Grote, Cristina Szász und Athanasios Vassiliou

32 **E-Learning und Heterogenität: eine vielschichtige Beziehung**
von Andrea Fausel

36 **Vielfältige Chancen mit Präsenzlehre** plus
von Anne Steinert und Anja Seng

40 **Unsichtbare Hürden erkennen**
von Antje Müller und Steffen Puhl

46 **Multiprofessionalität als Diversität der Professionen im Blended Learning**
von Daniela Schmitz

50 **Geschichten vom Forschen erzählen**
von Sandra Hofhues und Sabrina Pensel

54 **Virtuelle Rhetorik**
von Tobias Schmohl und Georg Braungart

60 **Heterogenität und Leistung von Studierendengruppen**
von Stephan Schmucker und Sönke Häseler

10

SCHWERPUNKTTHEMA

DIVERSITÄT

Lehren mit digitalen Medien – divers und lernendenorientiert

Der Themenschwerpunkt ist der diversitätsgerechten Gestaltung von Studium und Lehre gewidmet. Dabei werden theoretische Fragestellungen mit den Herausforderungen und Chancen der Hochschulpraxis in Verbindung gesetzt.

68

HOOU

Hamburg Open Online University (HOOU)

Lernen Sie das Projekt HOOU kennen, das für die Idee eines hochschulübergreifenden Online-Lernangebots mit wissenschaftlichem Anspruch für Menschen mit Interesse an akademischer Bildung steht.

HOOU

68 **Hamburg Open Online University (HOOU)**
von Kerstin Mayrberger, Monika Bessenrodt-Weberpals, Marc Göcks und Sönke Knutzen

74 **Digitale Qualifizierung für den kulturellen Wandel an Hochschulen**
von Ellen Pflaum und Mirjam Bretschneider

76 **Der gemeinsame Weg zu einem Lernarrangement in der Hamburg Open Online University**
von Axel Dürkop und Tina Ladwig

Geschichten vom Forschen erzählen

Potenziale narrativer Zugänge für diversitätsgerechte Lehre am Beispiel der Vorlesung „Einführung in die Mediendidaktik“

SANDRA HOFHUES
SABRINA PENSEL

Die hochschuldidaktische Diskussion um forschendes Lernen ist u. a. davon geprägt, für welche Zielgruppe sich forschende Lehrformate eignen könnten und ob sie nicht einer engagierten, erfahrenen Gruppe von Studierenden vorbehalten wären. So gehört es sicherlich zu den größten Herausforderungen für Hochschullehrende, mit Eintritt in das Studium möglichst alle Studierende im Unterschied zur Schule an den Modus des akademischen Lehrens und Lernens heranzuführen. Wenn eine heterogene Studierendenschaft zu Studienbeginn nicht erneut eingeschult werden *soll*, ist dies sogar als unerlässliche Aufgabe anzusehen (Huber, 1994). Angesichts dieser normativen Vorannahme stellt sich unweigerlich die Frage, wie ein solcher Anspruch an ein diversitätsgerechtes Lehren und Lernen unter Bologna-Bedingungen und im Kontext von Massenuniversität und -studium umzusetzen ist (Egger, Wustmann & Karber, 2005). Wie können Lehrende beispielsweise innerhalb von Vorlesungsformaten auf die diversen Erfahrungen der Studierenden individuell eingehen und ihnen – allen Unkenrufen zum Trotz – erstes studentisches Forschen ermöglichen?

Stellen Sie sich vor, Sie beginnen an einer sehr großen Universität zu studieren und Ihre Dozentin bietet Ihnen innerhalb einer Einführungsvorlesung zur Mediendidaktik an, als Student/in selbst zu forschen. Sie nimmt gleich vorweg, dass Sie sich um das bedeutungsschwere

Wie können Lehrende innerhalb von Vorlesungsformaten auf die diversen Erfahrungen der Studierenden individuell eingehen und ihnen erstes studentisches Forschen ermöglichen?

Wort „Forschung" keine Sorgen machen müssen. Vor allem ginge es darum, sich mit Forschungshandeln sukzessive auseinanderzusetzen und sich mit der Rolle als Forschende/r zu identifizieren. Sie stellt insgesamt sechs Aufgaben vor, die Sie innerhalb eines Semesters forschungsorientiert bewältigen. Zuerst werden Sie angeregt, nach aktuellen Themen mit mediendidaktischem Bezug zu recherchieren. Dann werden Sie nach Ihren Forschungsinteressen gefragt und gebeten, aus diesen ersten Recherchen und Interessen eine Forschungsfrage zu formulieren. Dieser Forschungsfrage gehen Sie gemeinsam mit einer/m Tandempartner/in nach: schrittweise, bis Sie zusammen eine einseitige Forschungsskizze erstellt haben und diese als Studienleistung bei der Dozentin abgeben.

Das Beispiel der Einführungsvorlesung zeigt, dass Forschungsorientierung in der Vorlesung möglich ist, wenn man dieses Lehrformat angesichts der Lernziele zwischen mediendidaktischem Grundlagen- und Transferwissen und (sozialen) Forschungskompetenzen bewusst auswählt und Inhalte, Didaktik, Methoden und Medien sinnvoll darauf abstimmt (siehe dazu auch Hofhues, Pensel & Rottländer, in Druck). Am Beispiel lässt sich jedoch nicht nur zeigen, dass Forschungsorientierung innerhalb einer Vorlesung generell umsetzbar ist, sondern auch, dass es sich dann um ein Lehrformat handelt, das der Heterogenität von Studierenden in besonderem Maße gerecht werden *kann*. Diversität zeigt sich in der Lehrveranstaltung nämlich in vielerlei Hinsicht: bezogen auf individuelle Eigenschaften, soziokulturelle Hintergründe, Lernmotivation und persönliche Lernhaltungen, bisherige Studienerfahrungen, allgemeines Wissen und Können und darüber hinaus. Zwar kann eine heterogene Studierendenschaft eine große Herausforderung bei der Konzeption von Lehrveranstaltungen darstellen, in der forschungsorientierten Vorlesung aber auch allerlei Potenziale eröffnen. Reinmann (2015) spricht im Falle des forschenden Lernens gar von einer „Umdeutung von Heterogenität vom Defizit zur Ressource" (S. 133). Studierende widmen sich dort vielfältigen Forschungsthemen, wählen jeweils passende Methoden aus und machen dadurch unterschiedliche und spezialisierte Lernerfahrungen (ebd.). Die eigenen Potenziale im Kontext einer akademischen Lernhaltung als „Ressource" zu betrachten, liegt vielen Studierenden allerdings besonders zu Beginn des Studiums fern. Die Wissenschaft und insbesondere Forschung wirken mit ihren spezifischen Begrifflichkeiten, Theorien und Handlungspraktiken zunächst eigentümlich fremd und unnahbar. Die *didaktische* Herausforderung besteht demzufolge darin, die Studierenden auf die Bedeutung ihrer eigenen Potenziale und Interessen sowie auf ihre Rolle als Forschende aufmerksam zu machen und sie dadurch persönlich

in den Forschungsprozess zu involvieren (Sesink, 2014, S. 41). Hierfür wurde innerhalb der Vorlesung „Einführung in die Mediendidaktik" ein begleitendes Onlinemedium entwickelt – *die Forschungspost*.

Sie sitzen gemeinsam mit Ihrer/m Tandempartner/in vor der ersten forschungsorientierten Aufgabe, die Sie in der kommenden Woche bei der Dozentin einreichen sollen. Angesichts der Aufgabenstellung sind Sie einerseits neugierig auf die Vorlesung geworden, andererseits auch ein wenig unsicher, was die Umsetzung betrifft: „Ich bin doch Student/in, kann ich eigentlich schon forschen? Und wie gehe ich an Forschung heran?" Vielleicht wünschen Sie sich auch eine „ganz normale" Vorlesung zurück, in der sie einfach nur zuhören können. Beim Stöbern auf dem Weblog zur Vorlesung stoßen Sie eher zufällig auf die Forschungspost und beginnen, die erste Ausgabe „Gute Reise" zu lesen. Sie wurde von Ihrer Dozentin und Ihrer Tutorin geschrieben. „Liebe Studentin, lieber Student, jede_r, die/der an einer Universität ein Studium beginnt, bringt bereits etwas dorthin mit: diverse Interessensgebiete, Talente, Vorkenntnisse, Fragen an die Welt und mit Sicherheit auch die Fähigkeit, sich über Phänomene und Entwicklungen zu wundern. Es handelt sich dabei um den Inhalt des Rucksacks, den Sie bei Antritt Ihres Erststudiums schultern und aus dem Sie im Laufe der Semester Ihren Antrieb schöpfen können. Ebenso beinhaltet er Ihre Voraussetzungen für das Lernen an der Universität" (Hofhues & Pensel, 2015, S. 2). Sie lesen weiter und schultern nicht nur Ihren Rucksack, sondern gehen mit jeder neuen Forschungspost-Ausgabe zusammen mit den Autorinnen auf eine Entdeckungsreise durch die Wissenschaft.

Als digitale Briefe zeichnet die Forschungspost – geschrieben von Dozentin und Tutorin – der narrative Zugang zu Wissenschaft und Forschung aus. Im Zentrum steht die Metapher der Entdeckungsreise in ein unbekanntes Gebiet, doch auch andere Sprachbilder, wie das der Lupe, des Fernrohrs, des Fotoapparats oder der Landkarte werden aufgegriffen, um auf verschiedene Stationen und Rahmenbedingungen dieser Reise aufmerksam zu machen. Die zwei Ausgaben „Gute Reise" und „Reisevorbereitungen" bereiten die Studierenden auf das forschungsorientierte Vorlesungskonzept, die verschiedenen Reiseetappen und auf die Vielfalt der einzuschlagenden Wege in der Vorlesung vor.

Der narrative Zugang der Forschungspost wird didaktisch dazu genutzt, nicht nur Lern- und Forschungsergebnisse, sondern auch die Prozesse und Entwicklungsschritte dahinter sichtbar zu machen. Ebenso fördert die Forschungspost die Sozialisation unter Studierenden im Kontext von wissenschaftlichen Handlungspraktiken und -logiken. Angeregt durch das forschungsorientierte Vorlesungskonzept und unterstützt durch die Forschungspost, begreifen sich die Studierenden in der Vorlesung z. B. als „Co-Forschende", die die Forschungsvorhaben mit ihren Tandempartner/innen gemeinsam formulieren, die Forschungsfragen ihrer Kommiliton/innen kritisch hinterfragen und sich gegenseitig Feedback im dafür vorgesehen Wiki geben (vgl. Hofhues & Mallwitz, in Druck).

Da beim forschenden Lernen jedoch nicht nur die persönliche Weiterentwicklung, sondern auch die Sozialisationserfahrungen und die Interaktion mit Lehrenden sowie Kommilitoninnen und Kommilitonen entscheidend sind (Dippelhofer-Stiem, 1985, S. 485), sind die Studierenden durch eine permanent laufende Ausschreibung auf dem Vorlesungsblog jederzeit dazu eingeladen, individuelle Bilder für ihre persönliche Forschungsreise zu finden und eine eigene Forschungspost einzureichen. So entstehen im Laufe des Semesters drei weitere Ausgaben der Forschungspost, in denen teilnehmende Studierende von ihren Erfahrungen mit Forschung und Wissenschaft erzählen. Selbst produzierte Einreichungen wie diese sind aber – im Vergleich zur rezeptiven Auseinandersetzung mit den Ausgaben der Dozentin und Tutorin – selten.

„In der Vorlesung ist wirklich für jede/n etwas dabei. Ich habe längst nicht alle medialen Angebote genutzt", denken Sie sich, „aber die forschungsorientierten Aufgaben habe ich zusammen mit meiner/m Tandempartner/in ziemlich gut bewältigt." Sie haben durch die eigene Beschäftigung so viel über Mediendidaktik gelernt, dass Sie die abschließende Lernstandserhebung für überflüssig halten. Diese lenke Sie nur von der studentischen Forschung ab.

Dass Analogieschlüsse – wie durch die Forschungspost angeregt – für den Aufbau von mentalen Modellen wichtig und für die tiefe kognitive Verarbeitung hilfreich sind, ist schon länger und unter anderem aus dem Kontext des Wissensmanagements bekannt (vgl. Vohle, 2004). Gleichwohl sind narrative Zugänge an Hochschulen selten, obwohl Erzählungen einen besonderen Zugang zur Vielschichtigkeit individueller Erfahrungswelten schaffen können. Zum einen gelingt dies durch das Heranziehen von eher intuitiven, lebensnahen und anschaulichen Erklärungsmustern. Die Studierenden werden neugierig und emotional angesprochen (Totzke, 2005, S. 30). Zum anderen übertragen Erzählungen durch den Rückgriff auf Analogien und Metaphern zwar bestimmte Vorstellungen und Denkweisen, die sich auf die Wahrnehmungen und Handlungen bei Studierenden auswirken können (Schiefner-Rohs, 2014, S. 74; Oelkers, 2006, S. 530), lassen zugleich aber auch genügend Raum für freie Interpretation und bewusste Mehrdeutigkeiten. Mehr noch: Sie laden Lernende ein, ihre eigene Erfahrungswelt zum Mit- und Weiterdenken heranzuziehen (Fahrenwald, 2005, S. 46) und werden dadurch der Heterogenität von Studierenden besonders gerecht.

Trotz der genannten Potenziale und bei aller Euphorie für das narrative Format der Forschungspost, darf die Studierendenrealität jedoch nicht außer Acht gelassen werden: Aus den formativ erhobenen Zwischenfeedbacks zur Vorlesungsmitte wissen wir, dass sich die Studierenden von Beginn an auf die Forschungsorientierung einlassen und damit zusammenhängende Aufgaben souverän bewältigen *können* (summative Befunde aus der zentralen Vorlesungsevaluation liegen bis dato noch nicht vor). Gleichwohl empfinden sie die Forschungsorientierung mit gleichzeitigen Lernstandserhebungen gegen Ende der Lehrveranstaltung als widersprüchlich. Löst man diesen Widerspruch im Sinne der Studierenden auf, könnten sie sich vollständig ihrer Forschung widmen und sich noch mehr als bisher auf die Forschungspost einlassen – angesichts von gängigen Prüfungspraxen würde dies aber weitreichende Folgen über die einzelne Vorlesung hinaus nach sich ziehen (vgl. hierzu Reinmann, 2012). So bleibt die Forschungspost infolge der gegenwärtigen Konzeption ein Instrument zur Anregung und Unterstützung derjenigen Studierenden, die auch bei akademischem Lehren und Lernen offen für narrative Zugänge sind – als *ein* Instrument und erzählerisches Medium zur Förderung der Forschungsorientierung unter weiteren.

JUN.-PROF. DR. SANDRA HOFHUES
Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Institut für Allgemeine Didaktik und Schulforschung
Professur für Mediendidaktik / Medienpädagogik
sandra.hofhues@uni-koeln.de

SABRINA PENSEL, B. A.
Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Institut für Allgemeine Didaktik und Schulforschung
Wissenschaftliche Hilfskraft und Tutorin
sabrina.pensel@uni-bielefeld.de

Literatur

Dippelhofer-Stiem, B. (1985). Forschendes Lernen im Studium? Eine Idee im Spannungsfeld von studentischen Kompetenzen und institutionellen Möglichkeiten. Zeitschrift für Pädagogik, 31 (4), S. 481–500.

Egger, R., Wustmann, C. & Karber, A. (Hrsg.) (2015). Forschungsgeleitete Lehre in einem Massenstudium. Bedingungen und Möglichkeiten in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Fahrenwald, C. (2005). Erzählen zwischen individueller Erfahrung und sozialer (Re-) Präsentation. In Reinmann, G. (Hrsg.), Erfahrungswissen erzählbar machen. Narrative Ansätze für Wirtschaft und Schule (S. 36–51). Lengerich: Pabst.

Hofhues, S. & Pensel, S. (2015). Forschungspost 01 – Gute Reise. Köln: Juniorprofessur für Mediendidaktik / Medienpädagogik, Universität zu Köln. Verfügbar unter: https://uhh.de/at2rv [24.01.2016].

Hofhues, S., Pensel, S. & Rottlaender, E.-M. (in Druck). Mit vielen Studierenden auf Forschungsreise gehen: Einblicke in ein forschungsorientiertes Vorlesungsformat. In Berendt, B., Fleischmann, A., Wildt, J., Schaper, N. & Szczyrba, B. (Hrsg.), Neues Handbuch Hochschullehre. Hamburg: Raabe.

Hofhues, S. & Mallwitz, M. (in Druck). Forschendes Lernen „zu Ende" denken. In Heidkamp, B., Kergel, D. & Muckel, P. (Hrsg.), Forschendes Lernen 2.0. Partizipative Lernprozesse zwischen Globalisierung und medialem Wandel. Heidelberg: Springer (weitere Daten noch nicht bekannt).

Huber, L. (1994). Nur allgemeine Studierfähigkeit oder doch allgemeine Bildung?: Zur Wiederaufnahme der Diskussion über Hochschulreife und die Ziele der Oberstufe. Die deutsche Schule. 86(1), S. 12–26.

Oelkers, J. (2006). „Wege" und „Ziele": Starke Metaphern der Pädagogik. Paedagogica Historica, 37 (3), S. 528–544.

Reinmann, G. (2015). Heterogenität und forschendes Lernen: Hochschuldidaktische Möglichkeiten und Grenzen. In Klages, B., Bonillo, M., Reinders, S. & Bohmeyer, A. (Hrsg.), Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditionell Studierender nutzen (S. 121–138). Opladen, Berlin & Toronto: Budrich UniPress.

Reinmann, G. (2012). Was wäre, wenn es keine Prüfungen mit Rechtsfolgen mehr gäbe? Ein Gedankenexperiment. In Csanyi, G., Reichl, F. & Steiner, A. (Hrsg.), Digitale Medien – Werkzeuge für exzellente Forschung und Lehre (S. 29–40). Münster: Waxmann.

Schiefner-Rohs, M. (2014). Metaphern und Bilder als Denkräume zur Gestaltung medialer Bildungsräume – erste Sondierungen. In Rummler, K. (Hrsg.), Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken (S. 68–78). Münster: Waxmann.

Sesink, W. (2014). Überlegungen zur Pädagogik als einer einräumenden Praxis (Keynote). In Rummler, K. (Hrsg.), Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken (S. 29–43). Münster: Waxmann.

Totzke, R. (2005). Erinnern – Erzählen – Wissen: Was haben (Erfahrungs-) Geschichten mit echtem Wissen zu tun? In Reinmann, G. (Hrsg.), Erfahrungswissen erzählbar machen. Narrative Ansätze für Wirtschaft und Schule (S. 19–35). Lengerich: Pabst.

Vohle, F. (2004). Analogien für die Kommunikation im Wissensmanagement: Hintergrund, Mehrwert, Training. Reihe Wissen und Lernen in Organisationen. Hamburg: Kovac.